

OBERBÜRGERMEISTER
Stadt Schwabach

R2

9.12.2011

R4

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, RATHAUS 91126 SCHWABACH
An den Oberbürgermeister
der Stadt Schwabach
Herrn Matthias Thürauf
91126 Schwabach

STADTRATSFRAKTION

Klaus Neunhoeffler
Fraktionsvorsitzender
Karin Holluba-Rau
Stellv. Fraktionsvorsitzende
Dr. Roland Oeser
Stadtrat, Bürgermeister
Dr. Sabine Weigand
Stadträtin
Dipl.-Ing. Almut Churavy
Stadträtin
Petra Novotny
Stadträtin

Rathaus
91126 Schwabach
fraktion@gruene-schwabach.de

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Thürauf,

hiermit stelle ich folgenden Antrag:

Die Stadt Schwabach verzichtet auf den Einsatz aller Spritzgifte, die Glyphosat enthalten. Dies betrifft insbesondere den Einsatzbereich der Stadtgärtnerei und des Baubetriebsamtes.

Begründung:

Schwabach ist Mitglied im Bündnis Gentechnikfreie Region Schwabach/Roth. Im Rahmen einer Veranstaltung des Bündnisses hielt im Oktober 2011 der renommierte US-amerikanische Forscher Prof. Don Huber einem Vortrag über die Auswirkungen des Wirkstoffes „Glyphosat“ in Unkrautvernichtungsmitteln insbesondere im Zusammenhang mit der Agro-Gentechnik.

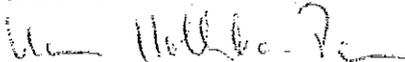
Prof. Huber, der seit über 40 Jahren in den USA im Bereich von Pflanzenkrankheiten forscht und Berater der amerikanischen Regierung war, warnt ausdrücklich vor den Auswirkungen beim Einsatz von Spritzgiften, die den Wirkstoff Glyphosat enthalten.

Der Einsatz von Glyphosat wird für schwere Missbildungen bei Embryonen verantwortlich gemacht, weil es den Gehalt von Retinsäure, ein Derivat des Vitamin A, verändert. Glyphosat verändert auch die Zusammensetzung der pflanzlichen Mikronährstoffe, die dafür sorgen, dass die physiologischen Prozesse innerhalb der Pflanzen funktionieren. Glyphosat ist ein starkes Biozid, das die Bodenzusammensetzung und die Zusammensetzung der Mikroorganismen verändert und zugleich Mykotoxine, Fusarien und Toxine vermehrt, siehe auch Zeitungsartikel im ST vom 24.10.2011

Die konventionelle Landwirtschaft arbeitet leider noch flächendeckend mit Unkrautvernichtungsmitteln die Glyphosat enthalten. Auch in Privatgärten werden noch immer solche gesundheitsbelastende Gifte eingesetzt.

Aus Grüner Sicht ist deshalb dringend geboten, dass Kommunen zeichensetzend auf den Einsatz solcher Gifte verzichten. Sie schützen damit ihre eigenen Angestellten vor solchen Giften und handeln so vorbildlich auch für Ihre Bürgerinnen und Bürger.

Mit freundlichen Grüßen



Karin Holluba-Rau
Pflegerin für Umwelt und Naturschutz

Wenn der Mais an Aids stirbt

ROTH - Vor 15 Jahren trat die grüne Gentechnik in den USA ihren Siegeszug an. Doch der führt eigentlich direkt ins Verderben. So die Kernaussage des amerikanischen Professors Don Huber, der im Rahmen seiner Europareise in der mit 200 Besuchern mehr als vollen Aula des Rother Landwirtschaftszentrums referierte. Er befürchtete massive Gesundheitsschäden und den Zusammenbruch der Landwirtschaft in seinem Heimatland.



Während der amerikanische Professor Don Huber über die Gefahren grüner Gentechnik spricht, scheinen ihm mutierte Killerpflanzen schon über die Schulter zu blicken - glücklicherweise nur gebastelte Exemplare. Mit ihm Bild Hubers Übersetzer Andreas Bauer-Pankus.

Foto: Leykamm

Zu dem Abend eingeladen hatte die Initiative „Zivilcourage Roth-Schwabach“ gemeinsam mit dem Bund Deutscher Milchbauern (BDM) und der Jungzüchtervereinigung im Landkreis. Um seine Thesen zu unterstreichen, führte Huber zahllose Studien an und verwies auf beängstigende, zumindest zeitliche Analogien.

Denn habe es in den vergangenen 15 Jahren gravierende Auffälligkeiten zu verzeichnen gegeben. Beispielsweise einen geradezu explosionsartigen Anstieg der Zahl an autistischen Kindern in den USA. Auch chronische Darmentzündungen sowohl bei Mensch, wie auch beim Tier haben laut Huber in diesem Zeitraum zugenommen. Bis vor 15 Jahren habe es zudem Probleme mit zu hohen Mangangehalten im Futter gegeben. Seither mache sich Manganmangel breit, mit tödlichen Folgen für die Tiere

All dies könnte im Zusammenhang mit dem Startschuss für die Agro-Gentechnik in den USA stehen, ließ Huber zwischen den Zeilen durchblicken. Der renommierte Professor an der Perdue University in Idaho/USA war während der vergangenen 40 Jahre in wissenschaftlichen und militärischen Einrichtungen als Regierungsberater tätig. Er gilt als Experte für Pflanzenkrankheiten und hat deren Ausbreitung in den vergangenen Jahrzehnten besorgt verfolgt.

Das Jahr 1998 war auch für ihn ein besonderes. Denn damals entdeckten Wissenschaftler einen Mikroorganismus, der ebenso tödlich wie rätselhaft ist. Bis heute wisse man nicht, um was es sich dabei genau handelt. Nur seine Wirkung kennt man: Unter anderem bei Pferden, Kühen, Schweinen, Schafen und Ziegen könne er zu Fruchtbarkeitsstörungen beziehungsweise zu vermehrten Abgängen führen.

Nachforschungen hätten ergeben, dass in den Ställen, wo jener Organismus besonders grausam wütete, dieser über das Futter in die Tiere gelangte. Und dieses habe oft aus hohen Dosen gentechnisch veränderter Sojabohnen bestanden. Einige Landwirte hätten darauf

reagiert und auf genmanipulierte Futtermittel verzichtet: Daraufhin sei die Fruchtbarkeit in die Ställe zurückgekehrt.

Ein ähnliches Phänomen habe man in der Pflanzenwelt beobachten können. 2010 sei der Maisgürtel der USA von einer großflächigen Welkekrankheit erfasst worden. Vom Flugzeug aus habe man über Kilometer nur noch braune Flächen mit vor sich hin welkenden Mais sehen können. Allerdings gab es laut Huber immer wieder einmal grüne Tupfer zu entdecken. Es habe sich herausgestellt: Überall dort, wo es blühte, war dies gentechnisch unbehandelter Mais

Logische Konsequenz

Für ihn sind solche Phänomene eine logische Konsequenz der Agro-Gentechnik. Sie sei ein Stressfaktor, der das Ernte-Potenzial erheblich beeinträchtigt, führte Huber aus.

Unter Stress hätten auch Mäuse gelitten, die im Rahmen einer Studie mit gentechnisch veränderten Getreide gefüttert wurden. Sie zeigten hohe Nervosität, massive Verhaltensstörungen und begannen in ihren Käfigen Rückwärtssaltos zu springen. Andere Mäuse, die gentechnisch nicht manipuliertes Getreide fressen durften, erwiesen sich hingegen als handzahn.

Noch erschreckender: Bei einer Studie mit schwangeren Frauen in Kanada seien zu einem hohen Prozentsatz in deren Blut sowie in dem der ungeborenen Kinder Spuren von manipulierten Maisgenen nachgewiesen worden.

Gefahr auch in Europa

Aber Europa, das dem Anbau gentechnischer veränderter Organismen (GVO) immer noch die Stirn bietet, bildet keine Insel der Glückseligen. Denn der Vormarsch der Agro-Gentechnik ging mit dem des Pflanzengiftes Glyphosat (auch unter dem Produktnamen „Roundup“ bekannt) einher. Vor allem deswegen, weil es GVO-Pflanzen verschont, wie dies ein findiger Großkonzern durch Genmanipulation bewerkstelligt hatte. Dieses Glyphosat kommt auch in Deutschland zum Einsatz. Und es wirkt auf die hiesige nicht genmanipulierte Flora „wie eine HIV-Infektion“, führte Huber vor Augen. Das Gift greife das Immunsystem der Pflanzen an und töte im Boden die nützlichen Bakterien, während es die schädlichen stärke. Wichtige Nährstoffe gelangten so nicht mehr ins pflanzliche Futter und somit in die Tiere. Auch hier sei Manganmangel und die daraus resultierenden Fruchtbarkeitsschäden die Folge. Die Glyphosat-Rückstände in der menschlichen Nahrung seien ebenso äußerst gefährlich.

In den USA habe man diesbezüglich äußerst fragwürdig reagiert, so Huber. Man habe einfach die zulässigen Grenzwerte auf Anfrage eines Glyphosat-Herstellers erhöht.